

Haus mit 16 Ecken

Wie ein gestrandetes Raumschiff liegt das Wohnhaus eines genialen Architekten auf einem exponierten Plateau

«Ja, diesen exponierten Hügel können Sie haben», mit diesen Worten überliess der Grundeigentümer anno 1961 der Familie Egger das Grundstück, auf dem sie anschliessend ihr Eigenheim realisierte. Heute ist die Lage des Hügel unbezahbar und die Aussicht auf den Zürichsee atemberaubend.

Das Haus steht ziemlich frei und allein in weiter Landschaft. Und diese räumliche Freiheit braucht es, damit die eigenwillige Form des Baus so richtig zur Geltung kommen kann. Das Wohnhaus der Familie Egger hat nämlich 16 Ecken und warf, bereits als es gebaut wurde, hohe Wellen. «Sogar das Schweizer Fernsehen hat einen Bericht darüber gebracht», erinnert sich Herr Egger nicht ohne Stolz und führt uns ins Innere seines Bijou.

Ein Gesamtkunstwerk

Die Liegenschaft ist ein Gesamtkunstwerk. André M. Studer, der das Haus entwarf, gestaltete es samt Innenausbau und Möbeln bis ins kleinste Detail. «Dies war auch nötig. Sie können sich ja vorstellen, dass die spezielle Gebäudeform das Einrichten mit 08/15-Möbeln quasi verunmöglichte», gibt Frau Egger zu bedenken. Studer hat jedoch jede Ecke ausgenutzt und die Einbauten bis auf den kleinsten Winkel hin durchdacht.

Auch das Bauwerk an sich hat viele ausgefallene Details, an denen sich die Handwerker die Zähne ausbissen. Die

Auswahl der Handwerker geschah denn auch sehr sorgfältig. «Studer liess wie bei einem Casting alle Handwerker antraben und sich Referenzen zeigen. Stimmt die Chemie nicht, so kam er für die Ausführung nicht in Frage», erinnert sich Herr Egger.

Studers Schaffen war geprägt von einer «harmonikalen Bauweise». Er versuchte, mathematische Gemeinsamkeiten von Architektur, Musik, Religion und Astrologie zu erfassen und in ein umfassendes Gesamtsystem einzuordnen. Studer war der Auffassung, dass alle seine Bauten, überhaupt alles in der Natur in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehe.

Mit Hilfe eines Musikinstruments, des Monochords, könne man Architektur in Töne umsetzen, jedem Bau seine eigene Melodie zuordnen, lautete die Theorie des eigenwilligen Architekten. Ein Monochord besteht aus einem meist rechteckigen Resonanzkörper, über den man der Länge nach eine oder mehrere Saiten spannt. Unterschiedliche Töne erhält man, indem

man die beweglichen Stege unter den Saiten verschiebt.

Als Grundmass für seine Bauten verwendete André M. Studer das seit Jahrtausenden in der Architektur angewandte und heute noch im angelsächsischen Raum gebräuchliche menschliche Längenmass «Fuss», das etwa dreissig Zentimetern entspricht. Von diesem sind die Masse seiner Bauten jeweils als Vielfaches oder als Bruchteil abgeleitet. Die genauen Proportionen ermittelte er so, dass sie auf dem Monochord eine harmonische Melodie ergaben.

Gestrandetes Raumschiff

Heute gehört André M. Studer zu den bedeutendsten Schweizer Architekten aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Haus in Schindellegi zeugt von seinem genialen Geist. Es erinnert nicht zuletzt an ein gestrandetes Raumschiff, und im Innern ist der Vergleich mit einem Hochseeadampfer nicht unangebracht.

Vor allem die Ausstattung und bauliche Konzipierung der Kinderschlafzimmer im Dachgeschoss erinnert an Übersee-Kajüten. Im Hauptgeschoss des Gebäudes schweift der Blick in Richtung Zürichsee, der sich weit unten in die Länge zieht, und erzählt vom glücklichen Zusammentreffen eines Hügel, einer unkonventionellen Besitzerfamilie und eines eigenwilligen Architekten. *Anita Simeon*

Haus Egger Schindellegi (SZ)

Erstes Projekt: 1967
Ausführung: 1969/70
Architekt: André M. Studer (1926–2007)
Kubatur: 1033 m³



Besondere Lage eines ungewohnt geformten Rundhauses mit Panoramablick auf den Zürichsee.



Die kubistische Fassade verblüffte auch den Stararchitekten Richard Neutra.

Starke Struktur in nacktem Beton

Das Wohnhaus des Architekten Adelbert Stähli hat nichts an Wirkung eingebüsst

Beton ist das Baumaterial der Moderne. Der Architekt Adelbert Stähli ist beim Bau seines Eigenheims mit Bürotrakt, das er 1964 in Lachen erstellt hat, damit besonders virtuos umgegangen. So virtuos, dass sogar der Stararchitekt Richard Neutra eines Tages in seinem Garten stand und das Haus voller Bewunderung betrachtete. Damals war das Haus von der Verkehrsachse Zürich-Chur her gut sichtbar und ein Zeichen des architektonischen Aufbruchs.

Als ob der Architekt die zukünftige Verkehrsentwicklung bereits erahnt hätte, ist das Haus gegen diejenige Seite geschlossen, wo heute der dichte Strassenverkehr durchführt. Sämtliche Wohnräume sind zum Garten und zum Wald hin geöffnet. «Viele unserer Gäste sind erstaunt über die ländliche Idylle, welche sich im Wohnraum präsentiert, denn von der lebhaften Eingangsseite her ist nichts davon spürbar», erzählt Michael Stähli, der 2008 das Haus von seinem Vater übernommen und für seine Familie umgebaut hat.

Expressive Materialien

Beim Generationenwechsel wurden denn auch viele Details im Innenausbau den heutigen Bedürfnissen angepasst. Geblieben ist jedoch die starke Präsenz des Sichtbetons, welcher damals in eine rohe Schalungsstruktur

Haus Stähli Lachen (SZ)

Baujahr/Umbau: 1964/2009
Architektur: Stähli Architekten
Gebäudegrundfläche: 380 m²
Grundstückfläche: 1800 m²

gegossen wurde. «Heute würde man die Betonoberfläche feiner behandeln, aber gerade dieser expressive Umgang mit dem damals doch noch neuen Material macht die Qualität des Hauses aus. Auch den grobkörnigen Verputz wollten wir auf alle Fälle beibehalten, obwohl der Handwerker einige Anläufe brauchte, bis er diesen in der ursprünglichen haptischen Qualität herstellen konnte», erzählt der heutige Bauherr. Am meisten Veränderung haben die Holzoberflächen erfahren.

Die Deckentäferung im Wohnzimmer wurde in einem hellen, warmen Beige gestrichen. Jene in den Schlafzimmern ist aus Konstruktions-Gründen einer im selben Farbton gestrichenen glatten Gipsdecke gewichen. Die ursprünglichen Einbaumöbel aus Nussbaumholz wurden mit hellbeige gestrichenen Fronten neu interpretiert. Wo Holz gezielt zum Einsatz kommt, erscheint es dunkel gebeizt.

Konsequent durchgezogen

So zum Beispiel beim Handlauf der imposanten Wendeltreppe, die aus geschichteten Kunststein-Tritten besteht. Dieses zentrale Element des Wohnhauses ist mehr als nur eine Erschliessung der verschiedenen Geschosse. Sie ist eigentlich das Herz der Anlage und in ihrer Ausführung ebenso expressiv wie das Äussere des Baus. «Wir wollten den Treppenzylinder noch mehr betonen und haben die Deckenausschnitte durchgängig mit Kieselwurf verputzt und in einem Aubergineton gestrichen», erzählt Michael Stähli.

Als Kontrast zu diesem satten dunklen Farbeingriff wurde die Wand zum Esszimmer mit einem frischen Limetten-Grün versehen. «Wichtig bei Umbau war, dass wir uns ganzheitlich mit dem Haus befasst haben. Die starke Struktur des Hauses lässt vieles zu, aber die Eingriffe müssen konsequent auf das ganze Haus angewendet werden. Erst so entsteht ein neues Ganzes, das die Bedürfnisse an das heutige Wohnen befriedigen kann, aber dennoch respektvoll mit dem architektonischen Erbe umgeht.» *Anita Simeon*

MAURER & ZIMMERLI
IMMOBILIEN-SPEZIALISTEN

**Gewinnen Sie jeden Monat:
1 Jahr Gratis-Wohnen!***

Jeder hat das Zeug zum Eigenheim – mit den günstigen Hypotheken von PostFinance.

Finanzdienstleistungen von PostFinance machen Ihr Leben einfacher. Wir beraten Sie gerne. Zudem können Sie bei uns ein ganzes Jahr Gratis-Wohnen gewinnen. Senden Sie eine kostenlose SMS mit «gratis-wohnen» an 8181. Oder besuchen Sie uns auf postfinance.ch/gratis-wohnen.

Besser begleitet.
PostFinance
DIE POST

* Rückerstattung Nettomiete oder Hypothekarzins von selbstbewohnter Liegenschaft in der Höhe von maximal CHF 30'000.– gegen Vorweisung eines Belegs. Ohne Beleg erfolgt eine Auszahlung von CHF 1'000.–. Teilnahmeschluss: monatlich, letzte Verlosung am 28. Oktober 2010.